

Der falsche Pilz der Götter

Ein Beitrag von Matthias Breitfeld, Schillerstr. 1, 08258 Markneukirchen

Als im gleißenden Abendlicht der Pyramiden von Tikal die Priester der Maya den betörenden Pilz der Götter, den „Teonanacatl“, zur Traumreise in der Vision der Götter zu sich nahmen, gaben sie sich dem Genuß eines unscheinbaren kleinen Pilzes hin, des *Psilocybe semilanceata* (Fr.) Quél. Der Mykologe Schultes glaubte indes einen anderen Pilz in jenem göttlichen Fleisch zu erkennen, einen Düngerling, *Panaeolus ovatus* Cooke & Massee. Er berief sich auf Vergiftungen aus dem Jahre 1917 in den Vereinigten Staaten, welche eindeutig halluzinogenen Charakter trugen. In der Tat beschreibt ein Mann aus Maine (USA) folgendes: „Nach dem Verzehr wurden wir beide in kurzer Zeit sehr angeregt und nahezu hysterisch. Das Lachen konnte nur mit großer Schwierigkeit unterdrückt werden. Gegenstände nehmen eine blaue und rote Tönung an. Später hatte ich eine sehr unangenehme Illusion. Unzählige menschliche Gesichter aller Art und verschiedensten Aussehens erschienen und füllten den Raum völlig aus. Sie grimmierten schnell und wirkten schrecklich. Die Gesichter zeigten alle möglichen Farbtintensitäten und auch ein intensives Rot und Violett, wie Feuerwerke. Nach sechs Stunden endete der Zustand ohne jegliche Nachwirkungen.“ Die Gepeinigten hatten versehentlich Düngerlinge der Art *Panaeolus papilionaceus* (Bull.:Fr.) Quél. verpeist. Ungeachtet dieser Tauglichkeit, ins Reich der Götter und Mythen mit diesem Pilz zu gelangen, gilt es heute als abgesichert, daß der Teonanacatl besagter *Psilocybe* ist. Dennoch haben es die Düngerlinge handfest in sich. Nase vorn ist dabei der Gezonte Düngerling *Panaeolus subbalteatus* (Berk.6Br.) Sacc. Mit bis zu 0,65% des psychoaktiven Alkaloides *Psilocybin* steht die Art dem Teonanacatl in nichts nach, was ihm auch in Verwechslung den von Guzman geprägten Begriff „falscher Teonanacatl“ eintrug. Sanft wirksam sind zudem *Baeocytin* und *Serotonin*.

Tatsächlich kam es immer wieder zu Rauschvergiftungen durch den Gezonten Düngerling. Diese Verwechslungen sind an sich verwunderlich, da kaum ein Speisepilzsammler im Mist herumwühlt. Andererseits ist dieser rotbraune Pilz mit seinem markant hygrophanen Rand leicht anzusprechen. Allerdings blaßt er beim Trocknen aus und dann kann er unbedacht in Champignonkulturen sein trügerisches Werk vollenden. Dann nämlich ist er beim Ernten der begehrten Gourmetpilze durchaus zu übersehen. Und hier beginnt der Rausch. Übrigens foppte er auch schon in Kulturen mit Riesentrüschlingen seine Opfer, so 1970 in Leipzig. Literaturangaben

zufolge wächst die Art auf grasigen Stellen. Dem kann man folgen, wenn in Betracht gezogen wird, daß diese stark gedüngt oder kotdurchsetzt sind. Ich fand die Art nur auf Mist oder auf mit Mist durchsetztem Kultursubstrat.

So weit, so gut, seit 1957 haben wir auch in Deutschland nachgewiesene Vergiftungen durch *Panaeolus subbalteatus*. Damals in Bremen glichen die Symptome einem gewaltigen Alkoholrausch mit deftigen Farbvisionen. Eben dieses Abheben von der Realität in irrationale Bereiche mit Farb- und Formvisionen in oftmals grotesker Ausbildung ist der entscheidende Faktor dafür, daß Pflanzen als Mittler zwischen Mensch und Götterwelt Beachtung geschenkt wurde. Die Zahl dieser Götterboten ist weltweit schier unbegrenzt. Nur wenige Völker kannten keine Halluzinogene. Im Epizentrum der psychoaktiven Pflanzen, in Mittelamerika, war dann auch der Teonanacatl-Kult von allergrößter Bedeutung. Allein die überaus tiefgreifende Verehrung des Peyotlkaktus (*Lophophora williamsii*) bei den Tarahumare und Huicholes übertraf den Teonanacatl-Kult. Es ist bekannt, daß 1914, zur Zeit der Prohibition, der Säuer Rave als Hintertürchen zum Alkoholverbot eigens die „American Native Church“, eine fast gänzlich auf Indianer beschränkte Kirche gründete, deren Attribut vornehmlich der Genuß der Kaktusscheiben, die zum Rausch führen, der Mescal-Buttons, war. Das als Nebengedanke in Sachen Pflanzenrausch.

Schlicht, dort in Mittelamerika war der Teonanacatl-Kult unausrottbar. Dabei unterschieden Erstbeobachter mehrere Arten dieser „Hongosque emboracharan“. Ob sich hier unter dem „Blätterpilz auf der Wiese“, wie es Flores in der „Historia de la Medicina en Mexico“ schreibt, *Panaeolus* verbirgt, läßt sich nicht feststellen, doch er ist der einzige der aufgeführten Arten, die sich nicht sicher zuordnen läßt.

Unscheinbar sind sie, die Düngerlinge der Gattung *Panaeolus*. In den auf Stroh- Mist- Substrat kultivierten Gurken- oder Tomaten-Großkulturen der Gewächshäuser zu Zeiten der ehemaligen DDR waren sie bestandsbildend. Vor allem die bereits erwähnten *Panaeolus subbalteatus* und *P. papilionaceus* standen überall in großer Zahl. Warum ich den Versuch nicht wagte, kann ich nicht einmal beantworten. Vielleicht wäre es mir gelungen und ich wäre in die illuminöse Welt der Farbspiele und veränderlichen Formen eingetaucht und der schlichte Düngerling wäre mein Teonanacatl. mein Fleisch der Götter, geworden.